



Illirisches Blatt.

Nr. 36.

Samstag

den 7. September

1833.

Widerpruch.

Wie, mein Kind, ich soll dir schwören,
Wenn du Lieb' und Kuß mir zollst,
Daß du keinen Vorwurf hören,
Keinen Spott erfahren sollst? —

„Ach, die Männer, meinst du, schätzen
Nur die Günst des Augenblick's;
„Wie verronnen ihr Ergößen,
„Lachen sie des flücht'gen Glück's!“

„Mit der Freude sparsam, hangen
„Wir am Nachklang jeder Lust.
„Sie sind — ist der Kuß empfangen, —
„Seiner kaum sich mehr bewußt!

„Was sie küssen, ist ihr Himmel,
„Was sie schau'n ihr Ideal:
„Nasch verliert sich im Gewimmel,
„Wie er kam, der Liebe Strahl!“

„Ach, und dürft' ihr dann Begehren,
„Was ihr früher doch nur raubt,
„Dann erst quält ihr uns mit Lehren,
„Sagt, wir thaten unerlaubt!“

„Sagt, nur Prüfung sei's gewesen:
„Schlan verführter Heilungstrank!
„Wenn ihr wollt, daß wir genesen,
„Warum macht ihr uns denn krank?“ —

Und drum soll ich denn dir schwören,
Daß ich dich nicht prügen will!

Laß mich, Mädchen, das nicht hören,
Schweig' von solchem Schwure still.

Ferne sei von meiner Liebe
Dieses Undank's schwere Schuld!
Wie? daß Stoff zum Hoh'n mir bliebe,
Narrt' ich dich um deine Huld?

Einen Seraph lockt' ich nieder
Aus der Ruh' in's Sturmgebräus?
Ach — und senkt' er sein Gefieder,
Lacht' ich den Entlockten aus?

Welch' ein sonderbar Bemühen
Täuscht doch dein Gefühl an mir?
Für den Westen willst du glühen,
Und den Schlimmsten malst du dir.

Johann Gabriel Seidl.

Krain's Vorzeit und Gegenwart.

Gründung einer Schule bei der Pfarre St. Niklas.

Mit der allgemeineren Verbreitung der deutschen Sprache in Krain's Hauptstadt geht auch die Errichtung der Schulen fast gleichen Schritt. Aus den vorhandenen Urkunden erhellet, daß vor dem Jahre 1300 wohl schwerlich eine in deutscher Sprache vorkommen dürfte *), mithin auch vor dieser Zeit die krainische

*) Die älteste in deutscher Sprache ist vom Jahre 1307, und be-
trifft einen Vergleich zwischen einigen Bürgern am neuen
Markte und den deutschen Herren.

als die allgemeine Umgangssprache angesehen werden muß. *) Erst die um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts zahlreich in Baiern einwandernden Deutschen verdrängten langsam die krainische Sprache. Diesen mag wohl die Einrichtung der ersten deutschen Schule an der Pfarrkirche zu St. Nicolaus zuzuschreiben seyn, die aber am Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts wieder eingegangen war. Wie aber Herzog Ernst von der Steyermärkischen Linie die Regierung der innerösterreichischen Lande angetreten hatte, so wendete sich der Pfarrer Hauggenreuter und mit ihm auch die Stadtgemeinde an den neuen Regenten, und baten um die Errichtung einer Schule an der Pfarrkirche zu St. Nicolaus, welches ihnen auch von Seite des Herzogs im Jahre 1418 in einer besonderen zu Neustadt ausgestellten Urkunde bewilliget worden.

Der Tunnel.

Der Tunnel unter der Themse, dessen Bau schon lange stille steht, weil der Gesellschaft die Fonds ausgegangen sind, hat trotz dem fortwährend die Aufmerksamkeit des Publicums in Anspruch genommen. Wie man jetzt hört, haben sich die Actionärs entschlossen, von Neuem Fonds einzulegen, und zwar die Hälfte der nach dem Anschlag zu Vollendung des Werks nochwendigen Summe; um die andere Hälfte soll das Parlament angegangen werden, und man zweifelt nicht, daß die Summe bewilligt wird. Dieser Schritt würde wenigstens dem reformirten Parlament zur Ehre gereichen. Der Tunnel ist nicht allein ein äußerst kühnes, poetisches, sondern auch für London und seinen Handel äußerst wichtiges Werk. Die Kunde, daß jetzt wieder Aussicht zu Vollendung des Tunnels vorhanden ist, erinnert uns an manches der früheren Schicksale des Baus, und was ich hier darüber mittheile, ist vielleicht geeignet, das Publicum zu interessiren.

Bekanntlich brach das Wasser des Flusses zweimal in den Tunnel. Um die folgende Erzählung recht zu verstehen, muß man sich erinnern, daß derselbe aus zwei nebeneinander herlaufenden Gallerien besteht, die durch eine dicke, Behufs der Communication nur hin und wieder durchbrochene Mauer geschieden sind; ferner, daß im Maße, als mittelst des gußeisernen, in 36 Fächer getheilten Schildes die Ausgrabung vorschritt, das Gewölbe beider Gallerien zu gleicher Zeit gemau-

ert wurde, so, daß das Wasser nirgends als an der Stelle, wo eben gegraben wurde, eindringen konnte; endlich, daß man in die Gallerien durch einen weiten, etwa dreihundert Fuß vom Flusse gegrabenen Schacht gelangt, in welchem sich provisorisch eine hölzerne Treppe für die Arbeiter befindet. — Beim ersten Einbruch der Themse riß die furchtbarste Unordnung unter den Arbeitern ein. Die beiden Brunel, Vater und Sohn, waren gerade nicht zugegen; aber ein Unter-auffeher, Griffith mit Namen, verlor den Kopf nicht, sondern sammelte die Arbeiter um sich, und brachte sie glücklich an das Ende der Gallerie und zu der Treppe, bevor noch das Wasser bis oben an das Gewölbe gestiegen war. Wenige Minuten darauf stand das Wasser im Schacht dem Niveau der Themse gleich, d. h. etwa 40 Fuß über der Spitze des Gewölbes. Nach mehreren fruchtlosen Versuchen, das am Ende des Tunnels eingebrochene Loch zu verstopfen, kam bekanntlich Brunel auf den Gedanken, den Theil des Flußbettes, wo der Durchbruch geschehen war, mit getheerter Leinwand zu bedecken, und eine Masse von Lehm darauf zu werfen; dieß gelang: das Wasser trieb durch seine Schwere die Masse gleich einem Pfropf in die Oeffnung, und nun ging man sogleich daran den Schacht und die Gallerien mit Dampfmaschinen aus-zupumpen. Es läßt sich denken, mit welcher Bangigkeit man ihre Wirkung beobachtete; Tag für Tag wurde England mit dem Stand der Dinge bekannt gemacht; endlich bemerkte man, daß es vorwärts ging. Während der Ebbe hatten die Pumpen das Uebergewicht über den Fluß, aber mit steigender Fluth lehrte sich jedesmal das Verhältniß um; nach und nach wurde dieß aber anders, und nach unsäglicher Anstrengung war ein sieben bis acht Fuß hohes Stüß der Gallerien entleert. Jetzt erst konnte man daran denken, den so mühsam errungenen freien Raum zu benutzen, sich zu Schiffe in die Gallerie zu wagen und die Stelle des Durchbruchs unmittelbar zu untersuchen. Am dazu bestimmten Tage war Brunel, der Vater, krank, daher übernahm sein Sohn das Geschäft. Ein Kahn mit einer Leuchte wurde in den Schacht hinabgelassen; Brunel, Griffith und ein dritter Aufseher waren entschlossen, ihn zu besteigen. Die versammelten Arbeiter sahen mit Respect auf die drei jungen Leute, welche sich im furchtbaren Kampf zwischen den Pumpen und dem Flusse in das lange, finstere Gewölbe wagen wollten, und als sie durch ihre Reihen die Treppe hinabstiegen, sprachen sie leise: God save you! Im Augenblick, da Brunel, nachdem er seine Mutter umarmt, den Kahn besteigen will, drängt sich ein junger Mann vor und verlangt, die gefährliche Fahrt mitzumachen, was ihm auch nicht abgeschlagen wird. Sie hatten über sechshundert Fuß zurückzulegen. Am Schild angelangt, bemerkte

*) Als Beleg zu dieser Behauptung mag der Umstand dienen, daß der berühmte deutsche Sänger, Ulrich v. Lichtenstein, als er auf seiner sonderbaren Fahrt als Königin Venus durch Karänten reiste, und an den Hof Herzog Bernhard's kam, allgemein in slowenischer Sprache mit den Worten angesprochen wurde: „Bog vas prime, kraljica Venus“

ten sie oben an ihm ein sehr großes Loch, das großentheils vom obenerwähnten Pfropf verstopft war, durch das sich indessen immer noch eine beträchtliche Wassermenge ergoß. Sie maßen die Oeffnung und zeichneten sie. Da wandte sich Grifflith zu Brunel und sagte ihm ins Ohr: »Das Wasser steigt.« — »Ich sehe es,« antwortete Brunel; »wir gehen gleich; rasch! macht fertig!« — Am Ende der Gallerie hatte man indessen auch wahrgenommen, daß das Wasser stieg; Madame Brunel hatte auf der Treppe erst um eine, dann um eine zweite Stufe herauf müssen; sie war ohnmächtig weggebracht worden.

(Der Beschluß folgt.)

Der Riesenweizen von St. Helena.

Seit ungefähr sieben Jahren kennt man unter dem Namen des Riesenweizens eine angeblich von St. Helena herstammende Weizenart, welche von ganz ausgezeichnete Güte seyn soll; und deren Bau gegenwärtig von Hrn. Noisette allgemein empfohlen wird, nachdem er sich durch Versuche im Großen von deren Gedeihen überzeugt hat. Hr. Noisette glaubt, daß man diese Getreidart besonders anwenden sollte, um einen Wechsel in den Samen hervorzubringen, da es sich aus vielfältigen Erfahrungen ergeben hat, daß ein solcher Wechsel sich besonders dann am Vortheilhaftesten bewährt, wenn die Samen, womit man ihn bewirkt, aus wärmern Klimaten kommen. Der Bau dieses Weizens ist jenem des gewöhnlichen Winterweizens gleich; man baut ihn auf umgebrochenen Klee oder Luzerne, so daß das üppige Wachstum desselben offenbar nicht einer stärkern Düngung zuzuschreiben ist. Er gedeiht auch auf trockenem, kalkigem und hügeligem Lande, und gibt auf solchem Boden per Morgen 18 bis 20 Sester Weizen, während der gewöhnliche nur 12 bis 14 Sester trägt. Das Mehl von diesem Weizen ist sehr schön und enthält 9 bis 10 Procent Kleber. Er liefert Brod von derselben Güte, wie das Mehl aus gewöhnlichem Weizen. Hr. Noisette in Paris verkauft die Maß von diesem Riesenweizen gegenwärtig zu 100 Franken.

Einfaches Mittel, Kartoffeln gut aufzubewahren.

Ein Bürger in Annaberg (Sachsen) hatte in seinem Keller einen Haufen Holzkohlen liegen. Gegen den Herbst des vorigen Jahres hin ließ er dieselben wegräumen, um Kartoffeln auf diesen Platz zu schütten.

Ohne besondere Absicht hatte man indessen den Kohlenstaub, der sich abgesetzt hatte, auf dem Boden liegen lassen, und als der Frühling kam, wo diese Knollengewächse in den Kellern gewöhnlich Keime treiben, hatten die an jenem Orte liegenden keinen einzigen Keim, und behielten beim Kochen einen so frischen Geschmack, als ob sie erst aus der Erde gegraben worden wären.

Landes-Museum in Laibach.

176.) Fortsetzung der reichlichen Spende des Herrn Pfarrers, Jacob Groschel in Lauffen, einen Groschen: Leop. Eberhardus Dux Würt. Montis Belicardi, 1710. — Einen kaum kenntlichen detto St. Gallen. — Einen detto der Stadt Chur, 1734. — Einen detto Joseph I., 1710. — Einen detto Carl Theodor, 1794. — Einen detto Carolus D. G. Arch. Aust. Dux Burg. et Styriae. — Einen alten detto der Burggrafschaft Nürnberg. — Einen detto Lud. Georg Comes a Stolberg sub auspiciis Rudolphi II. — Einen detto Moneta Lucernensis. — Einen detto Ferd. Carol. Arch. Aust., 1650. — Einen detto Joanes Godofredus Ep. Herbipolitanus, 1692. — Einen detto Joanes Casimirus D. G. Rex Poloniae et Sueciae. M. D. Lithuaniae, 1651. — Einen detto Leop. D. G. Arch. Aust., im Straßburger Bischofs-Ornate. — Einen detto Frid. Boruss. Rex, 1755. — Einen detto Ferdinandus Hung. et Bohemiae Rex, 1631. — Einen detto Max. Gand. Arch. Ep. Salis., 1680. — Einen steyerischen detto Ferd. II. Rom. Imp. S. A. 1625. — Einen detto Kaiser Ferd. III., 1647. — Einen detto Moneta nova Guastalae, 1619. — Drei detto Ferd. II., 1628, 29, 55. — Einen detto Hermanus Adolphus Comes a Salm 1612, sub ausp. Mathias R. Imp. — Einen detto des Wild- und Rhein-Grafen von Salm. — Einen detto Carolus Ep. Olomucensis, 1690. — Zwei detto unkenntliche. — Vier detto Brandenburg-Dnolzbach. — Drei detto Sigis. III. Polon. Rex, 1608, 17, 22. — Zwei detto des Cantons Zug, 1604, 1608. — Zwei detto Henricus Schlik Comes a Passan, 1632, 55. — Zwei detto Sigis. III. Pol. Rex, 1622, 24. — Ein Drei-Soldi-Stück, Canton Ticino, 1815. — Ein Drei-Soldi: Rep. Genuae 1795. — Zwei Zehn-Soldi-Stück: Mar. Theres. Dux Mantuae, 1754, 57. — Ein Zehn-Soldi-Stück: Victor Amadeus D. G. Rex Sardiniae, 1796. — Zwei Polturae Leop., 1698, 1701. — Detto detto Carolus VI., 1715, 1720. — Ein detto Jos. I., 1710. — Ein Zwei Groschel: Frid.

D. G. Boruss. Rex, 1749. — Ein Zwei-Kreuzer-Stück: Joanes D. G. Comes Palat. Rheni Dux Bavar. — Ein detto Joanes D. G. Ep. Argent. sub ausp. Rudolph. II. — Ein detto, detto, detto sub ausp. Mathiae R. Imp. — Ein Vier-Kreuzer-Stück: Eberhard Ludovic. D. G. Dux Würtemberg, 1696. — Ein Schilling des Canton Zürich, 1745. — Vier Stücke: due grossi veneti Aloysio Pisani, 1734. — Zwei Stücke detto Aloysio Macenigo, 1722. — Zwei kleine Münzen der Republik Venedig, ohne Namen des Doge, 1722. — Eine detto Carlo Rucini Duce. — Zwei detto Aloysio Pisani Duce; 1734 et 35. — Eine detto noch kleinere: Marco Antonio Memmo Duce. — Eine Venetianer-Münze, in der Größe eines Sechser: Michael Stenno, wahrscheinlich 1402. — Eine Scheide-Münze des Canton Zürich. — Ein 24-Kreuzer-Stück Scheide-Münze, 1800. — Zwei Zwölferl detto 1795. — Ein 15-Kreuzer-Stück detto. — Zwei Sechser detto 1797. — Einen durch Feuerbrunst sonderbar geschmolzenen Sechser. — Zwei Stück zwei Kreuzer Salzburger Land-Münz, 1759. — Die mittlere Denkmünze auf die Genesung Marien Theresens, 20. Juli 1767. — Eine noch unbestimmte, kaum kennbare Münze, in der Größe eines Groschens, mit einem Andreas-Kreuz. — 16 Silberkreuzer, Leopoldus, darunter: 1697, 98, 1672, 1701, 704, 1717, 1727. — Zwei detto Carol. VI., 1713, 27. — Ein detto Carolus D. G. R. I. Arch. Aust. Dux Burg. C. Tyr. — Ein detto Leopoldus D. G. R. I. Arch. Aust. et Carin. — Vier detto Arch. | Aust. Dux et Stiriae 1688, 1702. — Zwei detto Leopoldus Arch. Aust. D. Burg. C. Tyr. — Einen Ferd. III. — Fünf detto Frid. March. Brand. 1711, 50, 51, 53. — Einen detto Max. Gand. Arch. Ep. Salisburgensis, 1685. — Einen detto Sigis. Arch. Ep. Salis., 1675. — Einen detto Leopoldus Epis. Olomuc., 1685. — Sechs detto sehr verwischte.

In Kupfer.

Einen Kopek: Anna, 1734. — Einen detto Alexander, 1818. — Sieben verschiedene österreichische Kreuzer. — Einen Salzburger, detto, 1805. — Zehn halbe verschiedene detto. — Sieben doppelte Görzische Krainerische Soldi. — 43 detto einfache Soldi, darunter von 1736, 42, 43, 46, 54, 55, 59, 60, 62, 64, 66, 67, 68, 69, 88, 98, 1800. — Zwei mezzo Soldo, 1741. — Sieben Heller, nescheze, 1750, 59, 61, 65, 66. — Bajochi cinque: Pius VI. An. XXIII. 1797. Sancta Dei Genitrix. — 26 verschiedene Venetianer Soldi. — Sechs Stück un soldo d'Italia, 1811, 12, 13. — Zwei

Stück 3 cent. 1811 et 12 un centesimo 1811 et 1812. — Eine messingene Münze, in Thalergröße auf die Krönung Marien Theresens, Frankfurt 12. Mai 1743. — Endlich ein Buch in Folio: Josephi Flavii, alte Geschichte. Straßburg 15. Mai 1535, von Caspar Hadio, Lector am Münster, wahrscheinlich die zweite Auflage nach Erfindung der Buchdruckerkunst.

Laibach den 24. August 1833.

Franz Graf v. Hohenwart.

Charade.

1.

Mit Stein und Holz bringt mich die Kunst zu Stand;
Bei Pflanzen, Thieren, Menschen hat Natur
Mich ausgeführt mit sinnigem Verstand,
In mich gelegt der Gottesabkunft Spur.

So reich' ich herrlich Stied an Glieder an
Und strebe himmelan so schlant und schau;
Der Künstler sinn' mir nach und faunt mich an,
Und macht mein Bild aus Stein, Metall und Holz.

2. 3.

Hat jene Schönheit heimlich er befaucht
Und ihr Geheimniß nun ihr abgetieh'n,
Für seinen Namen meinen Namen tauscht
Er hoch beglückt, gibt ihm ein Kenner ihn.

Nur je der Beste wird mit ihm genannt:
Wer's ist in Schlachten, endet schnell den Krieg,
Wer's ist im Dichten, wird der Welt bekannt,
Und wer's im Kampfo-wird, sein ist der Sieg.

Das Ganze.

Den rohen Stoff, den mir Natur gespendet,
Ich meistre ihn mit gutem Kunstverstand;
Er wird geschnitten, behau'n, geformt, gewendet,
Es schlingt um ihn sich reifer Schönheit Band,
Und ist das ganze Werk nun wohl vollendet,
So rühmt mein Erstes meines Zweiten Sand:
Oft nimmt die Gottheit meinen Namen an,
Und unsre Welt erscheint als Erstes dann.

**Auflösung des Quadrat-Räthsels, im
Jlvr. Blatte Nr. 35.**

e	g	g	e
l	e	i	b
l	i	e	b
e	f	f	e

Theater.

Heute: „Die beiden Dritten.“ — Wie: gesungen von Mad. Neg.